

Klub der Grossen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 40

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Klub der Großen

Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; besser tut er, sich zu Syndikaten, Klubs, Vereinen, Verbänden und sonstigen Kollektiven zusammenzuschließen. Der Einzelne, wenn er nicht zum Diktator geboren ist, und welchem anständigen Menschen passiert das schon, muß die Dinge widerstandslos über sich ergehen lassen. Und was für Dinge! Man verfügt über ihn, man setzt ihn ein, man teilt ihm zu, man nützt ihn aus, man darf ihn kränken, ohne daß er das Recht hätte, empfindlich zu sein. Wie anders, wenn er sich zusammenschließt! Sei es als Nachtwächter oder als Regenschirmerzeuger, als Kinderreicher oder als Kinderloser, als Operettenlibrettist oder bloß als Taschendieb, als Rothaariger oder als Kahler. Ein Verband ist rasch beisammen, man druckt einen schönen, wenn auch nicht immer vollen Kopf auf Papierbogen und, vor allem, man bestellt einen Verbandssekretär, der die wehrlosen Einzelempfindlichkeiten zusammenballt und verteidigt, drohende Briefe schreibt, den Rechtsweg beschreitet, Statistiken über die Notlage des Bundes talentloser Feuilletonisten aufsetzt und was dergleichen Zeitvertreib mehr ist, mit dem er seine Daseinsberechtigung beweisen kann. Schon höre ich den Verbandssekretär des Verbands der Verbandssekretäre seine Feder wetzen ...

Entgegen dem Worte Tells, daß der Starke am mächtigsten allein ist, hatten sich ja einst sogar einige Große der Erde zu gegenseitiger Rückversicherung zusammengeschlossen, nur daß sie ihre Verbandssekretäre Propagandaminister nannten, was den Verbandssekretären des Spitzenverbands der Pferdemetzger etwa versagt bleibt. Andere Große wollten ihnen folgen, denn schon im Krieg erschien ein Inserat in einer verbreiteten Zeitung – und wer sollte jemals einer Zeitung den Glauben verweigern, zumal ihrem Inseratenteil? – darin sich die wahrhaft Großen meldeten. Sie wollten sich zu einem Klub vereinigen. Was aus diesem

Klub geworden ist, weiß ich nicht. Aber dieser Tage ging abermals die Nachricht durch die Zeitung, die gleiche Nachricht! In dieser Zeit, da Atomisierung und Kollektivismus die Pole unseres bißchen Daseins sind, haben sie sich einsam gefühlt, wie das echter Größe häufig zustößt, und sie fühlen wieder das Bedürfnis nach Zusammenschluß. Sie sind weitherzig, wie es nur Große sein können, sie kennen keinen Unterschied von Rasse und Haarfarbe, von Beruf und politischem Ideal, sie stellen eine einzige Bedingung – wer sich ihrer Gesellschaft gewachsen, im wahrsten Sinn des Wortes gewachsen zeigen will, muß mindestens einen Meter neunzig messen! Von dieser Höhe wollen sie nun gemeinsam auf das Treiben der Menschen unter ihnen herabsehen, das Hamlet «ekel, schal und flach und unersprießlich» findet. Napoleon hätte ihnen die Bezeichnung «groß» nicht zugebilligt. Nach einer Anekdote wollte er einmal ein Buch von einem Schrank nehmen, konnte es aber nicht erreichen. Da eilte ein Adjutant zu Hilfe und sagte:

«Gestatten Sie, Sire, ich bin größer.»
Worauf Napoleon erwiderte:
«Länger!»

Nun, die 1.90-Großen der Erde werden sich darüber trösten müssen, daß Napoleon ihrem Klub nicht angehört hätte und darum aus einem physischen Minderwertigkeitskomplex, der kleinen Leute ebensowenig erspart bleibt, wie anscheinend den zu großen, den feinen Unterschied zwischen länger und größer betonte.

Was mag der Klub der Großen bezwecken? Wahrung der gemeinsamen Angelegenheiten wahrscheinlich. Wollen sie dieser Welt des Mittelmaßes ihr eigenes Maß aufzwingen? Den gleichmacherischen Meter wieder durch den individuellen Fuß ersetzen? Bei dieser Gelegenheit dürfen sie sich auf den ihnen sonst nicht geneigten Napoleon berufen, der einmal irgendwo meinte, daß man sich unter einem Meter nichts vorstellen könne, der Fuß dagegen ein natürliches Maß sei. Das ist, wie der selige Wippen sagte, ein Fressen auf ihre Mühle. Wie ständen sie da, wenn jedermann seinen Lebensraum – ein verschollenes Wort! – mit den eigenen Füßen ausmessen dürfte?! Die großen Damen, die gleichfalls Mitglieder des Klubs sein können, und bei denen man sich mit einem Meter achtzig begnügt, müßten sich allerdings damit abfinden, daß kein großer Dichter – denn auch Dichter von einem Meter neunzig aufwärts gibt es gewiß – ihr Füßchen besingen wird, obgleich das ja ein relativer Begriff und ein falsches



«Was isch o passiert? Chan Ech hälfe?»



«Nei merci, i ha ne.»

Ideal ist, zumal seit die Strumpflosigkeit die Sommertagesordnung beherrscht und der um jeden Preis kleine Fuß sich hinter den wohlgeformten Fuß zurückziehen sollte. Platz denn den Großen! Mögen sie – auch gegen ihren Willen – groß sein, auf Programme und Interessenwahrung verzichten, mögen sie die Geselligkeit pflegen, nicht wachsen, sich aber vermehren. Hebt euch, ihr Großen – was ja bei 1.90 Mindestmaß möglich sein sollte – über das Gewimmel anderer Vereinigungen, lächelt dort oben in

euren kühlen Höhen, statt empfindlich zu sein, denn ihr habt ja gewiß nicht nur große Füße, sondern auch große Herzen, die mitleidig für uns Kleine schlagen. Und solltet ihr auch noch darauf verzichten, einen Verbandssekretär zu bestellen, dann könnt ihr sicher sein, daß wir dankbar zu euch aufschauen, wenn ihr, den Kopf zu den Sternen gereckt, mit großen Schritten zwischen uns wandelt.

N. O. Scarpi

Goethe und die Modetorheiten

Du bleibst doch immer, was du bist. Setz dir Perücken auf von Millionen Locken, setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken, du bleibst doch immer, was du bist.

Hotel Garni Adebar ASCONA
Großer, schattiger Garten mit vielen exotischen, lebenden Vögeln.
Afrikanisch dekor. Café Restaurant
Tel. 093/71447 Fam. Rüfenacht